

Erika Welkerling, Falk Wiesemann, eds. *Unerwünschte Jugend im Nationalsozialismus: "Jugendpflege und Hilfsschule im Rheinland 1933-1945".* Düsseldorf: Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens. Essen: Klartext Verlag, 2005. 280 pp. EUR 24.90 (cloth), ISBN 978-3-89861-525-9.



Reviewed by Petra Gruner

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2006)

E. Welkerling u.a. (Hrsg.): Unerwünschte Jugend im Nationalsozialismus

Für die historische Bildungsforschung ist der hier besprochene Sammelband von besonderem Interesse, widmet er sich doch dem Umgang mit sozialen (Rand-)Gruppen, deren Stigmatisierung in vielfältiger Weise im Schulsystem mitbewirkt wird. In der Diskussion um das dreigliedrige Schulsystem und seine Risikogruppen wird meist vergessen, dass das deutsche Schulsystem noch ein weiteres Sammelbecken für schulisches und gesellschaftliches Scheitern bereithält: die Sonderschule, deren Klientel stetig wächst. Mit seinem regionalgeschichtlichen Zugang folgt der Band *Unerwünschte Jugend im Nationalsozialismus* einem Trend, dem konkreten Bildungsort, den Akteuren und Lebensläufen, Anstalten und Einrichtungen einen angemessenen Platz einzuräumen. Kemnitz, Heidemarie; Tenorth, Heinz-Elmar; Horn, Klaus-Peter, *Der Ort des Pädagogischen. Eine Sammelbesprechung bildungshistorischer Lokal- und Regionalstudien*, in: Zeitschrift für Pädagogik 44 (1998) 1, S. 127. Man darf gleichwohl annehmen, dass nicht nur der bürgerliche Bildungsbegriff, sondern auch das institutionelle Gefälle im Bildungssystem sich in den Forschungsgegenständen niederschlägt.

So ist es verdienstvoll, dass das Buch eine soziale Gruppe ohne Lobby – Kinder und Jugendliche in Jugendfürsorgeerziehung und Hilfsschule –, die 1933 zur Zielgruppe des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurde, in den Mittelpunkt stellt. Es versammelt Vorträge zweier Tagungen zum Thema *Erinnerungsort Düsseldorf* des Fachbereichs Sozialpädagogik der Fachhochschule Düsseldorf. Verbindender Untersuchungsrahmen ist die Regionalgeschichte der Stadt Düsseldorf bzw. der Rheinprovinz. Daraus ergeben sich allerdings die für Tagungsbande typischen Schwierigkeiten, heterogene Themen und Zugänge zu bündeln. Von den vier Kapiteln (I. Staatsjugend, II. Arbeitslenkung und Arbeitserziehung, III. Jugendfürsorge und Hilfsschule, IV. Die andere Jugend) beziehen sich nur die Mittelkapitel auf den Titel. Sie heben sich zugleich in Umfang und historisch-systematischer Ausrichtung deutlich ab. Die Herausgeber/in sehen darin Beiträge über die selektierende Fürsorge und selektierende Schule (S. 9).

Die Öffentliche Jugendhilfe erfuhr im Nationalsozialismus eine folgenreiche Trennung zwischen der

âErhaltung und F rderung des gesunden Nachwuchses  f r die âVolksgemeinschaft  (S. 7) und der Betreuung âminderwertigen Nachwuchses , zu der auch die Meldungen zur Zwangssterilisation und zur Euthanasie geh rten. Der Zusammenhang zur âselektierenden Schule  stellt sich her, weil der âunerw nschte Nachwuchs  sich fast ausnahmslos in F rsorgeeinrichtungen und Hilfsschulen befand. Mit den Hilfsschulen existierte seit Ende des 19. Jahrhunderts ein Instrument der Aussonderung aus der Volksschule. Das Ende ânach unten  war damit keineswegs erreicht, wie 1938 die âAusschulung bildungsunf higer Hilfssch ler  zeigt, die den Jugend mtern zur âBetreuung   berlassen wurden. Die Einzelbeitr ge untersuchen die dabei wirksamen Exklusionsmechanismen, die weit  ber den Zeitraum 1933-1945 hinausreichen.

Das Ineinandergreifen arbeitsmarkt-, sozial- und schulpolitischer Ziele zeigt Michael Jankowski exemplarisch am âRheinischen Provinzialinstitut f r Arbeits- und Berufsforschung , das â den Aufstieg der praktischen Psychologie in der Berufseignungsdiagnostik verk rpernd â seit 1926 in Zusammenarbeit mit dem Berufsamt und der Schulverwaltung eignungspsychologische Tests f r die âBerufszuf hrung  und âBerufsbrauchbarmachung  Jugendlicher erprobte. Mit spekulativen rassenpsychologischen Konzepten diente sich das Institut der nationalsozialistischen Auslesepolitik an. Dies wurde zur bezeichnenden Fehlanpassung, als die Verwertungsinteressen des Staates sich auf die âMobilisierung aller [...] Leistungsreserven  mit dem âEinsatz auch des letzten arbeitsf higen Volksgenossen  richteten (S. 111).

Sieglinde Ellger-R ttgardt hinterfragt die Erwerbsf higkeit als âBildungsziel  der Hilfsschulp dagogik, f r die sie die Kontinuit t utilitaristischer Prinzipien zwischen P dagogik, Politik und  konomie herausstellt. Mithilfe von Begriffen wie âBegabungsgrenzen  und âBildungsbehinderung  im Verbund mit âF rsorge  sorgte die Hilfsschulp dagogik eher daf r, Kinder und Jugendliche aus der Arbeitsgesellschaft zu verdr ngen, als Perspektiven der gesellschaftlichen Teilhabe zu schaffen.

Die Hilfsschule als Gegenstand medizinischer Diskurse untersucht Wolfgang Woelk. Er beginnt bei der Rolle der Medizin in der Moderne mit ihrem âDefinitions- und Handlungsmonopol  ber Krankheit und Gesundheit  und betont die âweltanschaulich durchsetzt[e]  Konstruktion von Gesundheit (S. 157). Keine gesellschaftliche Gruppe sei in der Weimarer Republik ânicht

von den Gedanken einer Fortpflanzungshygiene, [...] âVolksaufartung  oder âpositiven  bzw. ânegativen  Rassenhygiene durchdrungen  gewesen (S. 158). Die Sterilisierung von Hilfssch lern versprach die Entlastung der â hnlichen Generationen von einer Unsumme von Schwachsinn und anderer geistiger Minderwertigkeit  (S. 159). Durchgesetzt habe sich die Tendenz, âin den schulischen Problemen der Hilfssch ler keine p dagogische Herausforderung mit den hierzu n tigen Ma nahmen zu sehen  (S. 160). Soziale Indikationen wurden in medizinische Diagnosen umgedeutet, um Zwangssterilisationen bzw. den Ausschluss aus âpositiven Erbgesundheitsma nahmen  zu legitimieren. Bei der exponierten Stellung der Gesundheits mter war der Hilfsschule die âplanm  ige Beobachtung  f r die Auslese zwischen âBrauchbaren  und âMinderwertigen  zugedacht. Ein beil ufiger Hinweis Woelks besagt: auch unter Verzicht auf Unterricht.

Beitr ge  ber einzelne Einrichtungen rekonstruieren anschlie end den institutionellen Umgang mit âverwahrlosten , âerziehungsschwierigen  und âbildungsunf higen  Jugendlichen. Die Ursache f r die Radikalisierung g ngiger Konzepte (Sittlichkeitserziehung, Arbeitserziehung) in evangelischen Heimen sieht Uwe Kaminsky in der Krise der geschlossenen Anstaltsf rsorge und der Finanzkrise der Weimarer Republik. âKostentr chtige F rsorgeerziehung wurde nur noch f r die schwersten F lle von Lernbehinderung oder Verwahrlosung angeordnet  (S. 179). Die  berschuldeten D sseltaler Anstalten reagierten mit der Aussonderung der âhoffnungslos erscheinenden F lle , um âden einigerma en Erziehungsbereiten die Erziehung zu sichern  (ebenda). Deutungen von âBildungsunf higkeit  und âLeistungsunf higkeit  bema en sich auch an Pflegegelds tzen.

Volker van der Lochts Beitrag  ber das katholische Franz-Sales-Haus f r Geistig- und Lernbehinderte zeigt, dass bereits p dagogische Initiativen, die der aufkl rerischen Idee universaler Bildungsf higkeit verpflichtet waren, von permanenten Differenzierungsprozessen begleitet waren. Hierarchische Klassifizierungen (âSchwachbegabte , âSchwachsinnige , âBl  dsinnige ) verdankten sich auch den Ambitionen der P dagogen. Den Aufstieg der Mediziner in der Hilfsschuldiagnostik verdeutlicht beispielhaft das Wirken eines Anstaltsarztes, der (seit 1911 Mitglied des Hilfsschulverbandes) die Hilfsschullehrerbildung in Essen mitbegr ndete, âAusschulungs  bzw. âHilfsschulaufnahmeverfahren  entwarf und seine Vorstellungen von âfachgerechte[r] Differenzierung  in der Zeitschrift âDie

Hilfsschuleâ publizierte.

Die Beiträge fragen ausdrücklich nach den Akteuren der Auslesepraxis. Das waren oft die âsehr engagierten Ärzte und Medizinerâ (S. 170). Unâbersehbar ist jedoch die Rolle der Hilfsschullehrer, die âihre âffentliche Reputation durch âSelektion nach untenâ aufwerteten (S. 159). Das Zusammenspiel von Ärzten und Hilfsschullehrern in der âSchulgesundheitspflegeâ, so Woelk pointiert, musste 1933 nicht neu aufgebaut werden, die Verfahren wurden âoftmals vom selben Personal durchgeführtâ (S. 160). Für die Heimerziehung bestritt die Oberin des Dorotheenheims, die 40 Prozent ihrer Zöglinge zur Sterilisation anmeldete, ausdrücklich jede Veränderung durch den Nationalsozialismus, âweil sie so, wie sie war, ins Dritte Reich hineinpassteâ (S. 231).

Damit geht es nicht nur um das âkonforme oder nicht konforme Verhaltenâ (S. 141) Einzelner, sondern um ein eingespieltes System. Von Familiendossiers, pädagogischen Beurteilungen, ärztlichen Zeugnissen und Intelligenztests konnte die Erfassung âerblich minderwertigerâ und âbildungsunfähigerâ Kinder und Jugendlicher profitieren. Die zitierten schulischen Beurteilungen spiegeln dabei weniger die âkorrektereâ bürokratische Umsetzung nationalsozialistischer Ideologie und Politik in den Alltag der Schuleâ (S. 147) als eine konventionelle, schulische Normen (leichtfertig) verallgemeinernde Bewertungspraxis. Fürsorgegutachten strotzten von Vorurteilen und kleinbäuerlicher Selbstgerechtigkeit. So registrierten die Fürsorgerinnen des âKatholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinderâ nicht nur die beengten Wohnverhältnisse, sondern auch das âsittliche Niveauâ der Familie F., die âals gefährliche Kommunisten bekanntâ sind (S. 211). Erklärungen abweichenden Verhaltens

sollten âden möglichen Vorwurf pädagogischen Versagensâ abwehren (S. 213), Diagnosen folgten politischen Maßgaben. Galten 1933 in Neudâsseltal 148 von 165 Jugendlichen als âerbkrankverdächtigâ, wurde 1937 âunter neuen wehr- und wirtschaftspolitischen Orientierungenâ einem Drittel der Zöglinge âLebensbewährungâ und âNachreifungâ bescheinigt. Hier spiegeln sich bis heute relevante Professionsprobleme. Ader, Sabine, Was leitet den Blick? Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe. Weinheim 2005.

Nicht nur in der historischen Rekonstruktion, sondern auch im Sichtbarmachen und Erweitern von Forschungsfragen liegt das Potential regionalgeschichtlicher Forschung. Der Sammelband zeigt anhand der rheinischen Behörden, wie neben weltanschaulichen und pädagogischen Konzepten âkonomische Interessen und âRessortegoismusâ praktische Handlungsorientierungen bestimmten. Dass die Medizin gar Erziehung und soziale Sicherung für die Reproduktion âminderwertigen Erbgutesâ verantwortlich machte, verdeutlicht die Schwäche pädagogischer gegenüber quasi-naturwissenschaftlichen Argumentationen. Doch stehen auch pädagogische Fragen im Raum: Zuschreibungen wie âanlagebedingtâ, âerbgeschädigtâ, âminderwertige Familienâ erwachsen aus pädagogischer Erfolglosigkeit oder Enttäuschung. Exklusion verdankt sich nicht nur der âPreisgabe pädagogischer Prinzipienâ (S. 10), sondern ebenso pädagogischen Differenzkonstruktionen. Die âEntwicklungsmöglichkeiten des einzelnen Kindesâ (S. 133) sind eine Frage der Wahrnehmung, denn, so Pierre Bourdieu, âdas Interesse für den wahrgenommenen Aspekt ist nie ganz unabhängig vom Interesse, ihn überhaupt wahrzunehmenâ. Bourdieu, Pierre, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main 1984, S. 741.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Petra Gruner. Review of Welkerling, Erika; Wiesemann, Falk, eds., *Unerwünschte Jugend im Nationalsozialismus: "Jugendpflege und Hilfsschule im Rheinland 1933-1945*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20936>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.